

# Zum Alpfest 2015

## Alp Leis (Leisalp) Vals

Kleiner „Alpführer“ für  
Einheimische und Gäste

Vals, im August 2015  
Alpmeister Patrick Loretz

**SURSELVA<sup>+</sup>PLUS**  
kreiert Mehrwert

## Alpbewirtschaftung auf der Leisalp

Bei den Walsern des Valsertales gibt es nicht nur Wasser und Steine in Hülle und Fülle, sondern auch zahlreiche Alpen (Alpweiden). Die Leisalp, die grösste von insgesamt 15 Alpen auf Valser Gemeindegebiet, erstreckt sich auf der Sonnenseite des Tales vom „Gradhörelistei“ im Süden bis ins „Teuftal“ im Norden (Landeskarte der Schweiz, Blatt Vals 1:25 000). Dieser kleine „Alpführer“ erzählt etwas von der Alpbewirtschaftung früher und heute am Beispiel der Leisalp. Gedacht ist er für Einheimische und Gäste.

### Was ist gleich geblieben?

Der grosse Druck auf Alpweiden und –rechte, wie er etwa im Spätmittelalter im Zusammenhang mit der Lampertschalp noch herrschte, ist heute verschwunden. Er hat sich beinahe ins Gegenteil verkehrt: Wir haben zu wenig Vieh, um alle Alpweiden im Valsertal zu bewirtschaften.

Etwas ist aber gleich geblieben: Wie damals ist auch heute die Bewirtschaftung der Alpen (Alpweiden) – in meinem Fall der Leisalp – als Weideflächen für die Sömmerung des Viehs für uns Bergbauern eine wirtschaftliche Notwendigkeit. In Vals bilden Alp-, Maiensäss- und Talbetrieb heute noch ein im geregelten Rhythmus genutztes Dreistufensystem. Die Möglichkeit, Tiere alpen zu können, bedeutet für uns Bauern eine enorme Arbeitserleichterung während der Heuernte.

### Was ist neu?

Die letzten 30 Jahre zeigen deutlich, dass immer mehr Feriengäste, begeisterte Wanderer, aber auch Leute, die schon lange nichts mehr mit der Landwirtschaft zu tun haben, grosses Interesse zeigen an einer intakten Alplandschaft, gepflegten Alpkultur und nachhaltig bewirtschafteten Alpweiden. Kommt dazu, dass auch der Staat im Rahmen seiner Landwirtschaftspolitik die Alpbewirtschaftung in den letzten Jahren mit namhaften Beiträgen unterstützt.

Unter den Stichwörtern **Hütten – Hirten – Herden – Halden** erfahren Leserinnen und Leser etwas über Geschichte und Geschichten der Leisalp.

## Hütten

Ich beginne mit den Hütten. Die Leisalp hat vor ca. 100 Jahren eine entscheidende Entwicklung eingeleitet.

Die alte Form der Alpwirtschaft im Valsertal beschreibt Johann Josef Jörger (In: Bei den Walsern des Valsertales) anfangs des 20. Jahrhunderts wie folgt:

*„Jeder Bauer hat auf der Alp seine eigene Rustig (Hütte), also mit dem Haus im Dorf und demjenigen im Maiensäss drei Wohnungen mindestens. Solche Alprustigen sind entweder einzeln über die ganze Alp verteilt oder dann zu Alpdörfchen vereinigt“.*

Auf der Leisalp kann man heute noch die Spuren dieser Alprustigen vom Chrachaboda im Süden über Stafelti – alta Stafel – Riedabüel – Schloss Brand – Fanella bis ins Teuftal im Norden verfolgen. Um diese Spuren zu lesen, braucht es eine Portion Neugierde, genügend Zeit und kundige Führung.

Die damaligen Berufskollegen der Leisalp haben das Problem der vielen Hütten und Ställe auf ihre Art zu lösen versucht: Sie haben 1907 aus meiner Sicht ohne Zweifel zwei wichtige Schritte in die Zukunft getan:

1. Abschaffung der Einzelsenerei und genossenschaftliche Regelung der Milchverarbeitung
2. Bau einer gemeinsamen Sennerei und Stallungen für die Milchkühe



Damit wurde das Problem des Unterhalts von Hütten und Ställen von drei auf zwei Stufen reduziert. Diese Schritte taten sie vermutlich nicht einfach von einem Tag auf den andern. Verschiedene Gremien unter anderem auch der alpwirtschaftliche Verein übten seit längerem Kritik an der Rückständigkeit der Alpbewirtschaftung. Im Alpkataster 1907 lässt sich zum Beispiel der Autor auch über die Valser Alpen aus. Er berichtet:

*„Zu tadeln ist insbesondere die Privatstafelung und die Privatkäserei. Innerer Zwist ist fast ständig auf der Alp, weil jeder Stafel seine besondere Hirschaft hat. Mit Alpverbessern ist's in dieser Gegend nicht weit her. Es fehlt eben das zwingende Bedürfnis zur Verbesserung. In Bezug auf Verbesserungen ist überall die Antwort zu hören: Ja vor Jahren wurden die Gebäude repariert, ja vor Jahren ...“*

Aus welchen Gründen auch immer, Bauern der Leisalp planten die genossenschaftlich geregelte Milchverarbeitung – und zwar Schritt für Schritt, wie es sich bei Walsern gehört. Einem Protokollauszug vom 02. Juli 1907 des kleinen Rates von Graubünden ist nämlich zu entnehmen, dass das vorliegende Projekt ein abgeändertes Projekt ist. Ursprünglich wollte man zwei Stäfel bauen, einer auf dem Riedabüel, einer beim heutigen Standort für eine Kapazität von je 70 Kühen. Da aber am Standort Riedabüel das bereitgestellte Baumaterial von den Lawinen weggerissen wurde, entschied man sich für das heutige Projekt. Der Kanton bewilligte an die Baukosten von insgesamt Fr. 38'000.- Subventionen in der Höhe von Fr. 19'000.-.



## Wichtige Daten aus der Geschichte der Leisalp:

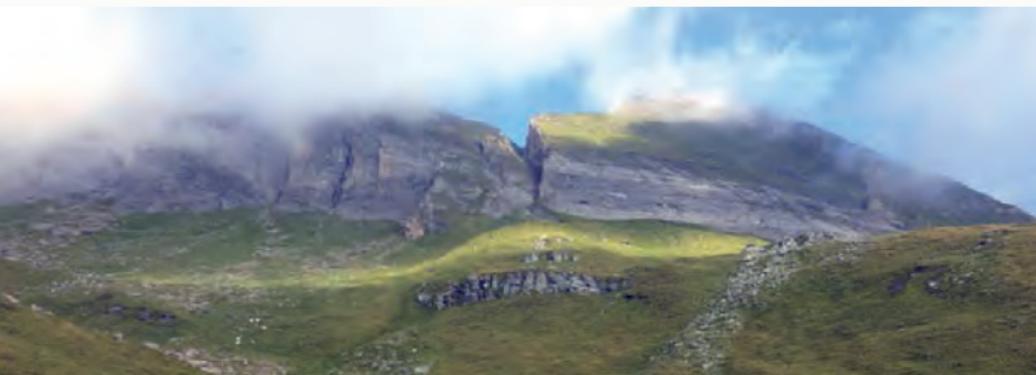
- 1908/10 neue Hütten und Ställe werden erstellt.  
Kosten: Fr. 38'000.- (ohne Sennerei)  
Die Amortisation wurde wie folgt vorgesehen:  
pro Stoss (ein Alprecht) innert 14 Jahren, die ersten 4 Jahre Fr. 5.-, die nächsten 6 Jahre Fr. 3.- und die letzten 2 Jahre Fr. 2.-
- 1908/10 Der zweite Schritt – die Neubestimmung der Weiderechte – die Einteilung in Stösse musste wohl überlegt sein. Das Alpbuch der Leisalp gibt darüber Auskunft:
- Stösse total: 444  $\frac{3}{4}$
- |                   |                        |
|-------------------|------------------------|
| Die Kuh braucht   | 1 $\frac{1}{2}$ Stösse |
| Ein Rind braucht  | 1 $\frac{1}{2}$ Stösse |
| Eine Mese braucht | 1 Stoss                |
| Ein Kalb braucht  | $\frac{3}{4}$ Stoss    |
- Ziegen brauchen keine Stösse.

Heute noch besteht diese rechtliche Form der Korporation – ein Zeichen – dass unsere Vorfahren grundsätzlich die Probleme der Zeit erkannt haben. In der Zwischenzeit aber hat sich doch einiges verändert.



## Chronologie:

- 1910 Inbetriebnahme der genossenschaftlichen Sennerei
- 1928 Zukauf von Land für Fr. 800.- Dieses wird in 2.5 Stösse umgewandelt und für Fr. 1135.- an Alpeigentümer vergantet.
- 1931: Es wird beschlossen, für die Kuhalp ein Stück Wiesland einzufrieden, damit man für Schlechtwetterperioden Dürrfutter zur Verfügung stellen kann (Leisalpamatt).
- 1949: Die Ziegensennerei im „Schloss“ wird aufgegeben. Die Milch wird fortan in den Stafel transportiert
- 1950 Bau der Seilbahn. Seit Sommer 1950 wird das ganze Dorf mit Frischmilch versorgt. Die günstige Lage der Leisalp erlaubte es, eine Seilbahn zu diesem Zwecke zu bauen.
- 1951 Die Lawine zerstört den Alpstafel arg.
- 1971 Die Leisalp wird mit einer Zufahrtsstrasse erschlossen.
- 1972 Die Kühe werden erstmals mit der Melkmaschine gemolken.
- 1972 Im Schloss werden keine Ziegen mehr gealpt.
- 1975 Ein zweites Mal wird der Stafel durch eine Lawine stark zerstört.



- 1978 Die neu erstellte Alphütte ohne Sennerei wird bezogen. Die Milch wird durch eine Pipeline ins Dorf geführt. Gleichzeitig wird der Stafel mit elektrischem Strom versorgt.
- 80er Jahre Grosse Lawinenverbauungsprojekte (Wälle) werden realisiert.
- 80er Jahre Neue Strukturen: Die Lawinenverbauungen machen eine Aufgabentrennung zwischen Bestössern (Bewirtschaftern) und Eigentümern notwendig.
- 1991 Einrichtung einer Rohrmelkanlage
- 1995 Einbau der Selbstränke in den Stallungen
- 2003 Besenbeiz auf der Leisalp für Gäste (Initiantin: Klara Pixner)
- 2006 Erstes Alpfest auf Initiative der Familie Pixner und der Betriebsgenossenschaft



## Hirten

Für das alte Alpssystem vor 1908 zitiere ich nochmals Johann Josef Jörgler:

*„Die Alpwirtschaft wird von einer Frau, einer erwachsenen Tochter, seltener von einem Mann, der nicht mehr gut auf den Beinen ist, besorgt. Är ischt nüt mee, är geit z’Alp, wird einem solchen Sennen nachgeredet. Die Kinder der Familie ziehen ebenfalls auf die Alp, hüten das Vieh, gedeihen vortrefflich bei Milch und Sonnenschein und lernen Mut und Entbehrung in Nebel, Hagel, Regen und Schnee“.*

Das war ab 1908 vorbei. Für die genossenschaftlich geregelte Alpsennerei brauchte und braucht es tüchtige Hirtinnen und Hirten mit klar zugeteilten Rollen und Aufgaben. Für die Leisalp galt über Jahrzehnte, bis in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts folgende Ordnung:

- |            |  |
|------------|--|
| Senn/-erin | war Chef/in des Sennereibetriebes im Stafel; molk die Kühe im 1. Stall; verantwortlich für das Käsen       |
| 1. Zusenn  | molk die Kühe im 2. Stall; Mithilfe in der Hütte beim Käsen  |
| 2. Zusenn  | molk die Kühe im 3. Stall; sorgte für Ordnung in den Ställen (Misten...)                                   |
| Fuhrmann   | molk die Kühe im 4. Stall; besorgte das Pferd und transportierte die Ziegenmilch vom Schloss in den Stafel |
| Kuhhirte 1 | molk die Kühe im 5. Stall; hütete die Kühe und war verantwortlich für die Beweidung                        |



- Kuhhirte 2      molk die Kühe im 6. Stall; hütete die Kühe
- Ziegenhirte      molk die Ziegen im Schloss, hütete die Ziegen
- Schweinehirt      war „Mädchen“ für alles und besorgte die Schweine

Diese starre Hierarchie beim Alppersonal löste sich dann mit dem Einsatz der Melkmaschine in den 70er Jahren ganz auf. Dadurch konnten Arbeitskräfte eingespart werden. Eine weitere ganz neue Situation ergab sich ab 1978: Auf der Leisalp wurde nicht mehr gekäst. Die Alpmilch wurde per Pipeline ins Dorf geführt und in der Dorfsennerei verarbeitet. Das war dann auch der Moment, wo wieder ganze Familien oder familienähnliche Gemeinschaften z'Alp gingen und gehen. In den letzten Jahren wurde die Arbeit im Stafel der Leisalp von der Familie Pixner aus St. Leonhard im Südtirol geleistet.

**Im Sommer 2015** besteht die Hirschaft der Leisalp aus folgenden Personen:

- Stafel:            **Karin Bärtsch**, Fuma und **Armin Herger**, Rüti (GL)  
                         (Initianten des Alpfestes 2015)
- Tälli:             **Rafaela Pixner**, St. Leonhard, Südtirol
- Brand:            **Hannes Heel**, St. Leonhard, Südtirol



## Herden

Jetzt komme ich zu den Herden, denn, was wäre die Leisalp ohne Herden!  
Auf der Leisalp sömmern 2015 - sage und schreibe - 425 Stück Vieh, welche drei Herden bilden. Gemäss alter Tradition wird jeder Herde eine klar abgegrenzte Weidefläche zugeteilt: Tälli im Süden, Stafel in der Mitte und Brand im Norden.

Wie setzen sich diese Herden zusammen?

<b>Herde im Tälli</b>	Mutterkühe	44
	Rinder	41
	Ochsen	26
	Kälber	79

<b>Herde im Stafel</b>	Milchkühe	98
	Mutterkühe	4
	Galkühe	18

<b>Herde auf dem Brand</b>	Mutterkühe	8
	Rinder	10
	Mesen	79
	Kälber	18

Im Vergleich dazu die Schätzung der Viehherde auf der Leisalp von J. J. Jörger um 1900:

500 Stück Rindvieh

200 Stück Ziegen

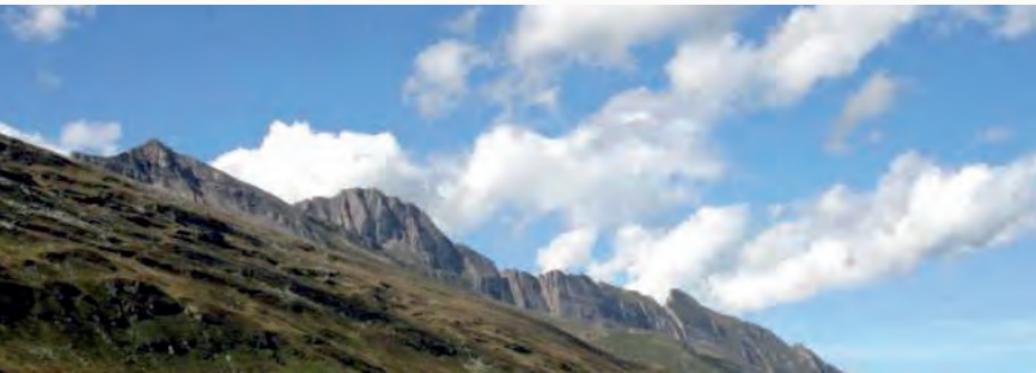


Vals ist reich an Alpen (Alpweiden). Auf Valser Territorium gibt es im Vergleich zur Tierhaltung viel mehr Sömmerungsplätze. Wir einheimischen Bauern beanspruchen nur ca. einen Drittel aller Sömmerungsmöglichkeiten. Das ist auch auf der Leisalp so: Ein grosser Teil der Tiere stammt aus unserer Nachbarschaft, dem Lugnez (Die Gemeinde Cumbel besitzt von jeher Stösse auf der Leisalp.) und der Gruob. Bei der Herkunft der Milchkühe zieht sich der Kreis sogar bis ins Unterland.

Die Herden sind in der Zwischenzeit viel bunter geworden. Man ist geneigt zu sagen: Je eigenwilliger und individueller die Betriebsführer, desto farbiger die Herden - mit allen Vor- und Nachteilen, versteht sich.

- Es gibt heute Milch – und Mutterkühe; Kühe ohne Hörner, es hat aber noch welche mit Hörnern.
- Es gibt fast keine rein braunen Milchkühe mehr; es gibt viele Brownswiss, die in verschiedenen Brauntönen auftreten – von ganz hell bis ganz dunkel.
- Mutterkühe sömmern auf der Leisalp in verschiedenen Rassen: Limousin, Angus, Pinzgauer, Mischrassen
- Auch die Galtviehherden sind dementsprechend farbiger geworden: Rinder, Mesen, Kälber, Ochsen, Galtkühe ...
- Ziegenherden sind auf der Leisalp schon lange verschwunden.

Liebe Gäste, liebe Wanderer, ich lade Sie ein, einen Augenschein von unseren bunten Herden auf der Leisalp zu nehmen, sei es auf einer Wanderung Richtung Patnaulpass oder Richtung Brand, Schlafbüel, Teuftal.



## **Halden** (steile Hänge)

Noch etwas zu den Halden oder steilen Weideflächen. Die Zusammensetzung und die zahlenmässig etwas kleineren Herden haben einen Einfluss auf die Weidenutzung und den Weideplan. Der Druck auf Weiderechte – zumindest auf Alpstufe – ist nicht mehr vorhanden. Die Höhenflucht setzt deshalb auch auf der Leisalp ein:

**Tälli:** Auf Grund der Möglichkeit von elektrischen Zäunen und einem Minimum an Personal werden extreme Lagen nicht mehr beweidet, z.B. Hellawang und Oberretzi

Im Gegenzug hat die Leisalp ungenutzte für das Vieh zugänglichere Heuberge dazugekauft (Obera Bänder).

**Brand:** Auch auf dem Brand werden mit kleineren Herden extremere Lagen nicht mehr beweidet, z.B. die Fanella.

**Stafel:** Die Weidefläche im Stafel wurde durch den Bau der „Wälle“ (Lawinverbauungen) stark gemindert. Der Verlust an Weiden konnte durch eine gezielte Jauchewirtschaft und sinnvolle Weidepläne einigermaßen wettgemacht werden.



## Ausblick

Bleibt am Schluss noch die Frage: Wie geht es weiter mit den Hütten, Hirten, Herden und Halden?

Landwirtschaftsbetriebe in Vals werden auch in Zukunft mehrstufige Betriebe sein. Die Alpstufe wird nach wie vor wichtig sein, in meinem Fall die Leisalp. Es liegt also in erster Linie an uns Berufskollegen, zu den Hütten, Hirten, Herden und Weideflächen Sorge zu tragen. Eine nachhaltige Alpbewirtschaftung ist aber nur zu machen mit mehr Gemeinschaftssinn unter Berufskollegen. Der Sinn für's Gemeinschaftliche ist bei uns Bauern in letzter Zeit aus plausiblen Gründen abhanden gekommen:

- Individuelle Betriebsführung auf Tal- und Maiensässstufe
- Beitragspolitik des Bundes
- Weniger Personal auf den Einzelbetrieben
- Dank Modernisierung (Stalleinrichtung, Mechanisierung...) verschwindet die Nachbarshilfe u.a.m.

Ich hoffe, dass es uns gelingen wird, in nächster Zukunft aus eigenen Kräften, mit etwas mehr Gemeinschaftssinn, die Leisalp weiter zu pflegen. Aufgaben stehen genügend an:

Die infrastrukturellen Voraussetzungen – Hütten und Ställe – sind für eine nachhaltige Bewirtschaftung erfüllt: Zufahrtsstrasse, neue Hütte und relativ gute Ställe, Milchleitung, Jauchewirtschaft und Weidepläne. Zur Zeit sind die Betriebs- und Eigentümerkommissionen daran, die Efäng (Viehpferche) im Schloss und auf dem Schlafbüel wieder instand zu stellen (Trockenmauern), damit sie bei schlechter Witterung ihre Dienste leisten können. Der Öffentlichkeit – für die Bereitstellung der finanziellen Mittel – sei an dieser Stelle gedankt.



Ein weiteres Projekt auf der Leisalp wäre die Wiederinstandstellung der vormaligen Ziegensennerei Schloss. Es würde der Leisalp gut anstehen, wenigstens ein „Alpdörfchen“ ins 21. Jahrhundert hinüberzuretten.

Ein wichtiger Faktor für die Kontinuität der Alppflege und Alpkultur bilden Hirtinnen und Hirten. Mit der Crew 2015 sind wir sehr zufrieden und haben nur ein Anliegen: Kommt wieder!

Etwas unsicherer steht es mit den Herden. Die Milchkuhherde darf nur aus „biologisch“ gehaltenen Milchkühen zusammengesetzt sein. Die Landwirtschaftsbetriebe in Vals haben nämlich schon lange auf biologischen Landbau umgestellt. Dies gilt auch für die Käseproduktion im Sommer in der Dorfsennerei (Milchleitung). Die Zusammensetzung der Herde nach „biologischen“ Kriterien ist immer wieder mit Mehraufwand verbunden.

Wir stellen fest: Die Herden sind bunter geworden. Ihre Zusammensetzung steht nämlich in engem Zusammenhang mit der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung der einzelnen Landwirtschaftsbetriebe. Bunte Herden mögen zwar fürs Auge interessant sein, werden sie aber zu bunt, wird es schwieriger, ihnen geeignete Weideflächen zu zuteilen. Dieses Problem werden wir in naher Zukunft lösen müssen. Eine gute Lösung wird auch von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, im Speziellen der Agrarpolitik des Bundes, abhängen.



Ganz am Schluss wende ich mich nochmals an Sie, liebe Gäste, Einheimische, Wanderer und Interessierte an einer intakten Leisalp.

Der Anspruch nach nachhaltig bewirtschafteten Alpweiden besteht schon lange, er wird noch stärker. Immer mehr Touristinnen und Touristen erwarten eine gepflegte Alplandschaft und –kultur mit Hütten, Hirten und Herden: Die Alpen (Alpweiden) sind heute von grossem öffentlichem Interesse. Ich fordere Sie deshalb auf, bewandern Sie – wenn immer möglich auf markierten Pfaden – und geniessen Sie unsere Leisalp. Bringen Sie ruhig auch Kritik an (Sie dürfen uns natürlich auch loben.) – wo Sie es für notwendig halten.

Tragen wir also gemeinsam Sorge zu unseren Alpen, damit sie auch unseren Nachkommen erhalten bleiben. Im Voraus danke ich Ihnen dafür.

Der Dank geht auch an alle Berufskollegen, die sich jahrelang unter anderem als Alpvögte oder Hüttenmeister zur Verfügung gestellt haben und damit Wesentliches zur nachhaltigen Alpwirtschaft auf der Leisalp beigetragen haben.

Zum Schluss danke ich ganz herzlich  
den Hirtinnen und Hirten,  
meinen Kollegen in der Betriebskommission  
und Ihnen, liebe Alpfest-Besucherinnen und Besucher für das Erscheinen.

Vals, im August 2015  
Alpmeister Patrick Loretz



